

Der Sicherheitsverbund aus der Sicht der zivilen Polizei

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **181 (2015)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sicherheitsverbund aus der Sicht der zivilen Polizei

Für die Bilanz der Sicherheitsverbundsübung 2014 soll nach der Armee die Polizei zu Wort kommen. Der Berner Polizeikommandant Stefan Blättler leitet seit Herbst 2014 die Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten. Er skizziert ausserdem, wie sich die Polizei für die Zukunft rüstet und was sie von der Armee erwartet.

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Eugen Thomann: Herr Kommandant, was ziehen Sie für Schlüsse aus der Sicherheitsverbundsübung 2014?

Stefan Blättler: Die verschiedenen Akteure wirkten zusammen, wie wir das in den Kantonen gewohnt sind. Die Polizei setzte im Sinne eines Pilotprojektes erstmals den «Führungsstab Polizei» ein, welcher die Polizeieinsätze im Falle eines nationalen Ereignisses führt und koordiniert. Wir haben damit gute Erfahrungen gemacht – die Aufstellung und Abläufe haben sich bewährt.

Was erwarten die Polizeikommandanten vom Sicherheitsverbund Schweiz?

Die Zusammenarbeit bei der Bewältigung einer lokalen oder regionalen Krise ist grundsätzlich etabliert und funktioniert gut. Bei einem überregionalen Ereignis besteht allerdings noch Handlungsbedarf.

Wir brauchen auf Seiten des Bundes einen «Einstiegsort», das heisst einen zentralen Ansprechpartner. Wünschenswert wäre hierzu ein Führungs- und Planungsstab, welcher seitens des Bevölkerungsschutzes bei interkantonalen Ereignissen errichtet wird. Die Strukturen sollten sich allerdings möglichst wenig von der Alltagsorganisation entfernen.

Wie soll die Armee die zivile Polizei unterstützen?

Die Armee bietet uns in der Logistik eine grosse Unterstützung. Diese wird zum Beispiel bei der Bewachung von Botschaften, bei Transporten, im Luftraum oder bei subsidiären Sicherungseinsätzen eingesetzt. Die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Armee ist gut und für beide Partner wichtig. Eine Grundvoraussetzung ist jedoch, dass die Zuständigkeiten klar geregelt sind: Die Innere Sicherheit ist Sache der Kantone, die Armee unterstützt die Kantone auf Anfrage subsidiär.

Welchen Beitrag sollte die Militärische Sicherheit leisten?

Die militärische Polizei bildet ein Organ der Armee und stillt in erster Linie die Bedürfnisse der Armee. Für uns sind

Zur Struktur der zivilen Schweizer Polizei

Sorge für unsere Sicherheit tragen hauptsächlich die Polizeikorps der Kantone und – nach Massgabe des kantonalen Rechts – der grösseren Gemeinden. Für ihre Zusammenarbeit sind sie auf verschiedene im Interview erwähnte Strukturen angewiesen.

Die Kommandanten aller kantonalen Korps und der Stadtpolizei Zürich bilden seit 1896 die **Konferenz der Kantonalen Polizeikommandanten der Schweiz (KKPKS – www.kkpks.ch)**. Vertreter des Bundes, des Schweizerischen Polizeiinstitutes und der Vereinigung Städtischer Polizeichefs arbeiten darin mit, ebenso der Chef der Liechtensteiner Landespolizei.

Zum Bewältigen grosser Ereignisse unterstützen die Kantone einander polizeilich. Dafür schlossen sie 2006 die **Vereinbarung über die interkantonalen Polizeieinsätze (IKAPOL)** ab. Sie sieht je ein strategisches und ein operatives Gremium sowie einen

Interkantonalen Koordinationsstab vor, die bei Bedarf einberufen werden.

Für die regionale Zusammenarbeit bilden die meisten Kantone **Polizeikonkordate**:

- In der Westschweiz die Kantone Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Waadt, Wallis, unter Mitarbeit von Bern und Tessin;
- In der Nordwestschweiz Aargau, Bern, beide Basel, Solothurn;
- In der Zentralschweiz Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Zug;
- In der Ostschweiz beide Appenzell, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau, die Landespolizei des Fürstentums Liechtenstein, die Stadtpolizei von St. Gallen und Chur.

Die Konkordate arbeiten unterschiedlich eng zusammen. In der deutschen Schweiz ist die Grundausbildung zwei interkantonalen Polizeischulen (Hitzkirch/LU und Amriswil/TG) anvertraut. Typischerweise

werden polizeiliche Spezialfunktionen (Ordnungsdienst, Intervention, Diensthunde) innerhalb eines Konkordates gemeinsam ausgebildet. Abseits steht der Kanton Zürich, der innerhalb seiner Grenzen die Polizeischulen und die Kriminaltechnik zusammengelegt hat.

Die dem Bund zugewiesenen Polizeiaufgaben erfüllt das **Bundesamt für Polizei (fed-pol)**. Seine Bundeskriminalpolizei ermittelt schwergewichtig gegen organisierte Kriminalität, Terrorismus und im Bereich des Staatsschutzes. Seine Zentralstellen unterstützen die Kantone im Kampf gegen Drogenhandel, Menschenhandel und -Schmuggel, Falschgeld, illegalen Kulturgüterhandel, Internetkriminalität, Hooliganismus.

Zum Bewältigen der wachsenden Herausforderung zeichnet sich kein Ausbau der Bundeskompetenz ab, sondern ein neues, von den Kantonen gemeinsam getragenes Zentrum. ET

alle Formationen im Notfall hilfreich, die eine Polizeiausbildung mitbringen.

Das professionelle Personenschutzelement der Armee untersteht heute dem Komman-

Die Militärpolizei – der schrumpfende Partner

Die Armee hat ihre Polizeiverbände dem Führungsstab (FSTA) unterstellt, die meisten in der *Militärischen Sicherheit* (Mil Sich). Sie umfasst neben den beiden Militärpolizeibataillonen vor allem zwei grössere, auf die vier MP-Regionen verteilte Berufsformationen: die *Territoriale Militärpolizei* für die polizeiliche Versorgung der Armee und die *Mobile Militärpolizei* für sicherheitspolizeiliche Aufgaben.

Seit Jahren neigt die Armee dazu, die Militärpolizei auseinanderzureissen. Innerhalb des FSTA wanderten zwei kleine Berufseinheiten ab, geschaffen als dauernd aktive Pendant zu grösseren – aus zivilen Polizisten gebildeten – Milizformationen: Das den *«Sicherheitsdienst der Militärpolizei»* in der polizeilichen Abwehr von Spionage und Sabotage professionell unterstützende *«Abschirmdetachment»* untersteht mittlerweile dem Militärischen Nachrichtendienst. – Das bisher fachlich mit dem *«Schutzdetachment Bundesrat»* (SDBR) verbundene, also auf Personenschutz spezialisierte *«Spezialdetachment»* gehört unterdessen zum Kommando Spezialkräfte (KSK).

Das SDBR soll bei der Weiterentwicklung der Armee verschwinden. Diese Absicht des Bundesrates unterlag nicht der Vernehmlassung, sondern überraschte mit der Botschaft die vorher nicht begrüsst Kantone.

Wen kümmert das, abgesehen von wenigen Fachleuten? Stände- und Nationalrat jedenfalls nicht, als sie die Streichung des SDBR einfach durchwinkten. Immerhin wäre das SDBR für den Schutz unserer Staatsspitze zuständig; es weiss noch niemand, wer anstelle des SDBR im Falle eines Falles dafür sorgen soll. – Das Zergliedern der Militärpolizei erschwert die Zusammenarbeit mit der zivilen Polizei, weil die Reorganisation die der zivilen und der militärischen Polizei gemeinsame Ausbildungskultur aufs Spiel setzt. Aufbau und Pflege dieser Ausbildungskultur innerhalb der Armee galten vor einem Jahrzehnt als so wichtig, dass man die Militärpolizeiformationen vereinigte. ET

do Spezialkräfte (KSK), und das «Schutzdetachment Bundesrat» (SDBR) soll im Rahmen der Weiterentwicklung der Armee aufgelöst werden. Was bedeutet das für die zivile Polizei?

Den Wegfall des SDBR finde ich schade. Wir haben es als Kompetenzzentrum geschätzt und gerne eigene Leute dort Dienst leisten lassen. Das verhalf vor allem kleineren Polizeikörper zu einer einheitlichen Personenschutzausbildung.

Einer Zusammenarbeit mit dem Detachment des KSK stehen wir selbstverständlich offen gegenüber. Wir setzen jedoch voraus, dass wir auch beim Personenschutz nur mit Personen zusammenarbeiten können, die eine polizeiliche Ausbildung genossen haben.

Wie sehen Sie die Zusammenarbeit von ziviler und militärischer Polizei in normaler Lage?

Die Zusammenarbeit funktioniert im operativen Bereich im Allgemeinen gut. Aufgrund der gesetzlichen Kompetenzen in der Aufgabenerfüllung gibt es kaum Überschneidungen mit der zivilen Polizei.

Willkommen sind die Militärpolizisten auf dem polizeilichen Arbeitsmarkt.

Die Berufsformationen haben praktisch dieselbe Ausbildung wie die zivilen Polizisten absolviert. Allerdings können sie bei der Armee nicht so breite Erfahrung sammeln wie die zivilen Kameraden.

Im Allgemeinen sind wir dabei, das Bildungspolitische Gesamtkonzept der Polizei zu überarbeiten. Somit kann der Polizeiberuf noch mehr gestärkt werden.

Wie beurteilen Sie die innere Sicherheit der Schweiz, und welche Entwicklungen zeichnen sich ab?

Zum heutigen Stand der Dinge: Die globalisierte Welt macht sich auch im Alltag bemerkbar. Beispielsweise im Bereich des Terrorismus hat sich seit 2001 die Gefährdungslage in der Schweiz erhöht und wir haben laufend entsprechende Massnahmen ergriffen.

Das alles fordert unseren Föderalismus stark heraus. Wir können nicht umhin, unsere Ressourcen zu bündeln und noch strenger auf das Ziel auszurichten. Die regionalen Polizeikonkordate sind gut und recht. Als Ergänzung ist die Schaffung eines Kompetenzzentrums angedacht, bei dem wir bei den mit IKAPOL gesammelten Erfahrungen anknüpfen können. Die Diskussionen sind hierzu noch im Gange.



Bild: KKPKS

Dr. Stefan Blättler

In Neuenburg studierte der 1959 geborene Nidwaldner die Rechtswissenschaften. 1983 erwarb er das Lizentiat, um zunächst daselbst als Assistent am Lehrstuhl für Strafrecht zu wirken. 1987 promovierte er zum Dr. iur. – Der Akademie blieb er treu, indem er bis heute einen Lehrauftrag der Universität Bern erfüllt.

Nach kurzer Tätigkeit in der Privatwirtschaft trat er 1989 als Offizier der Kriminalpolizei in den Dienst des Kantons Bern. Ab 1993 leitete er die Polizeiregion Seeland/Berner Jura. Von 1995 an wirkte er als Stellvertreter des Polizeikommandanten, zunächst im Nebenamt. Auf den 1. August 2006 wählte ihn die Berner Regierung zum Kommandanten der Kantonspolizei Bern.

Intensiv arbeitete Stefan Blättler in verschiedenen interkantonalen Gremien mit. Im Herbst 2014 erkor ihn die Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten der Schweiz zu ihrem Präsidenten. Als Erster trat er damit in die Fuss-tapfen seines Vaters; der Nidwaldner Polizeikommandant Joseph Blättler präsidierte seinerzeit ebenfalls die KKPKS.

Der Armee diente Stefan Blättler zuletzt als Hauptmann im Stab der Militärischen Sicherheit.

Die innere Sicherheit verantworten weitgehend die Kantone, während der Bund mit seinem Nachrichtendienst und mit Fedpol speziell definierte Aufgaben erfüllt. Wie funktioniert diese Zusammenarbeit aus Ihrer Sicht, und welche Anpassungen halten Sie für sinnvoll oder sogar notwendig?

Systemlösungen für die Luftverteidigung in der Schweiz

Wann immer es auf Sicherheit ankommt, haben wir die richtige Antwort

ERFASSEN VON
LUFTBEDROHUNGEN

CYBER SECURITY IN
DER LUFTVERTEIDIGUNG

OBJEKT- UND
RAUMSCHUTZ

AKTIONSPLANUNG
UND- FÜHRUNG

ERSTELLEN DER
AKTUELLEN LUFTLAGE

Thales beschäftigt in Zürich rund 200 Personen und ist bestrebt, den Entscheidungsträgern der Schweizer Armee zeit- und lagegerechte Informationen zu liefern, damit Einsätze erfolgreich durchgeführt werden können.

THALES
Together • Safer • Everywhere



Polizeikommandant Stefan Blättler im Gespräch mit der ASMZ.

Bild: ASMZ

Man will in der Schweiz keine zentralen Lösungen, sondern pragmatisch vorgehen. Der Bund betreut die internationale Zusammenarbeit und seine auf jeweils ein Fachgebiet ausgerichteten «Zentralstellen» als Drehscheiben. Das ist ausbaufähig.

Lösungen müssen wir auf Augenhöhe gemeinsam erarbeiten. Entscheidend

bleibt, was in der ersten Stunde nach einem Ereignis geschieht und dass entsprechend der Lagebeurteilung vorgegangen wird.

Erleben die Angehörigen der Schweizer Polizei neuerdings mehr gegen sie gerichtete Gewalt oder Respektlosigkeit, und – falls ja – wie ist dem zu begegnen?

Polizistinnen und Polizisten sind sich bewusst, dass sie ihrer Tätigkeit auch in einem gefährlichen Umfeld nachgehen müssen. Um gefährlichen Situationen vorzubeugen, bereitet sich die Polizei in den Bereichen Taktik, Ausrüstung und Schulung dementsprechend vor. Dies ist aber nur die eine Seite. Wenn man Ausschreitungen gegen Polizisten sieht, ist es erschreckend, wie teilweise schwere Verletzungen oder sogar der Tod von Menschen in Kauf genommen werden. Ich verurteile diese massive Gewaltform aufs Schärfste.

Herr Kommandant, ich danke Ihnen für das Gespräch. ■

Kompetenzverteilung in Stein gemeisselt?

Die Weiterentwicklung der Armee (WEA) kostet die Militärische Sicherheit (Mil Sich) das erwähnte SDBR, vermehrt indes die Miliz-Militärpolizeibataillone um zwei auf vier. Vorgesehen ist, diese Truppenkörper auf die vier Territorialdivisionen zu verteilen. Unter dem Strich bedeutet das einen Zuwachs an Milizangehörigen der Mil Sich.

Dem steht ein Schwund der Berufspersonalstellen gegenüber. 2012 bilanzierte die Mil Sich, seit 2006 habe sie 151 Stellen oder 19,4 Prozent verloren und weitere 95 oder 12,2 Prozent anderen Organisationseinheiten abtreten müssen. Da fragt sich, ob die Mil Sich noch leisten könnte, was der 2010 zum Postulat Malama erstattete Bericht ihr an Schlüsselaufgaben zumutete:

«Die Mil Sich ist bei Assistenz- oder Aktivdienst-Einsätzen Mittel der ersten Stunde; sie kann erste Schutzaufträge übernehmen und weitere aufgebotene Truppen ausbilden. Die heutige Grenze für Einsätze zugunsten anderer Stellen bildet einerseits der Assistenzdienst und ande-

rerseits – insbesondere bei einem Ausbau der polizeilichen Aufgaben – die kantonale Zuständigkeit im Bereich der inneren Sicherheit.»

Weil nicht Sinn macht, das Rad einfach zurückzudrehen, sind neue Überlegungen am Platz. Sie könnten in erster Linie der Territorialen Militärpolizei (Ter MP) gelten. Die entsprang als neue Berufsformation vor zehn Jahren der Erkenntnis, Miliz genüge fachlich nicht mehr zum polizeilichen Versorgen der Armee.

Hinzu kommt: Der Bestand der Ter MP ist zu gross für die Normallage und zu klein für ein grosses Armeeaufgebot. Ihre Angehörigen treten mit der gleichen Ausbildung an wie die zivilen Kameraden, können sich aber beruflich weniger entwickeln, weil die Armee an vergleichsweise geringer Kriminalität leidet.

Böte sich irgendwann als Abhilfe an, die polizeiliche Versorgung der Armee kraft Leistungsverträgen der zivilen Polizei zu übertragen und statt der Ter MP anderweitig dringend nötige Berufspersonalstellen zu schaffen? ET

Das bewegt die SOG

In den endlosen Debatten um die Weiterentwicklung der Armee gibt ein Punkt immer wieder Anlass zu hitzigen Diskussionen: die Kopfstruktur. Die SOG unterstützt den Vorschlag des Bundesrates, der wie folgt zusammengefasst werden kann: Ein Chef der Armee (mit einem Stab) führt die Bereiche Ausbildung, Operationen (darin zusammengefasst das Heer und die Luftwaffe) und Unterstützung (mit der Zusammenlegung von Führungsunterstützung und Logistik).



Nun finden sich auf allen Seiten Experten, die dieses Modell unter Missachtung der elementarsten Einsatzgrundsätze in Frage stellen. Einige propagieren die Wiedereinführung von Armeekorps. Dabei wird verdrängt, dass die Armee von morgen bestandesmässig einem einzigen Armeekorps der Armee 61 entspricht. Andere möchten die Funktion des Chefs der Armee aufheben und die Armee verwaltungsgesteuert über ein Staatssekretariat oder direkt vom Departementschef führen lassen. Sie vergessen, dass unsere Armee dazu dient, im schlimmsten Fall unter Einsatz von Menschenleben Sicherheit für die Bevölkerung und den Staat zu gewährleisten. Das ist eine Führungsaufgabe und kein staatlicher Verwaltungsakt. Die dritte Ausprägung schliesslich versucht vorzugaukeln, dass mit einem Schlüssel die Anzahl höherer Stabsoffiziere zu begrenzen und zu reduzieren wäre, gerade so, als ob die HSO ein Hindernis für eine effiziente Führung der Armee wären. Damit nicht genug: Es gibt noch jene Experten, die sich dafür stark machen, dass Heer und Luftwaffe unbedingt als eigenständige Einsatzkomponenten erhalten bleiben. Für diese Gruppe scheint die einheitliche Führung der Operationen am Boden und in der Luft aus einem Science-Fiction-Film zu stammen.

Jede Diskussion über die Schweizer Armee entfacht eine enorme Leidenschaft und Dynamik. Bei der Kopfstruktur der Armee ist man mitten in dieser emotionalen Debatte. Ich möchte hier an die Vernunft appellieren und die Wahrung der Führungsgrundsätze betonen: Ausrichten auf das Ziel, Einfachheit, Sicherheit, Ökonomie der Kräfte, Flexibilität und Freiheit des Handelns.

Das Naheliegendste ist oft das Beste. Und die einfachste Kopfstruktur ist die oben skizzierte. Setzen wir sie um!

Br Denis Froidevaux, Präsident SOG